

LEIPZIG



Zwei Wochen lang zu Gast in Leipzig: Hawa Sanyang, Yunus Gibba, Fatou Mbye und Haddy Mbye (von links) beim Netzwerktreffen im Grassimuseum.

Foto: André Kempner

Vom Mut zum Zweifel und Antrieb weiterzumachen

Beim Netzwerktreffen der in Gambia tätigen Vereine wird über Erfolge und Hindernisse geredet

VON MARK DANIEL

Am diffamierenden Begriff „Gutmensch“ kleben Klischees: Diese selbst ernannten Weltverbesserer sind radikal in ihrem politischen Moralismus, unzugänglich für Kritik und so von sich begeistert, dass sie Probleme ihrer Arbeit ausblenden, nörgeln. Genervte pauschal. Das 5. Netzwerktreffen der in Gambia tätigen deutschen Vereine hat auf eine selbstverständliche Art gezeigt, dass ihre Realität mit Schablonen nichts zu tun hat. Am Samstag und Sonntag wurden bei Podiumsdiskussionen im Grassimuseum auch (selbst-)kritische Töne angeschlagen.

Schon der Titel des Forums signalisiert Provokations-Potenzial jenseits von Friede, Freude und Eierkuchen. „Helfen – wofür?“ lautet das Motto, das mutig auch zum Zweifeln am eigenen Tun einlädt. Was bewirkt man überhaupt, wie erfolgreich ist die Hilfe für das afrikanische Land – und was würde passieren, wenn diese Hilfe ad hoc endete?

Die Antworten darauf fallen je nach Organisation unterschiedlich aus. Aus Anna Stelthove vom Freundeskreis Sukuta-Moormerland spricht der Frust, wenn es um die von ihr betreute Schulbibliothek im Ort Sukuta geht. „Die Kinder von der sechsten bis neunten Klasse sind dort kaum in der Lage zu lesen. Manchmal frage ich mich, ob unser Ansatz, Bildung zu vermitteln, der richtige ist.“

Angelika Heller hingegen kann vom Berliner Förderverein Sukuta-Wannsee, der Vor- und Oberschulen unterstützt, nur Gutes berichten. „Die Lehrer sind sehr engagiert, die positive Entwicklung ist spürbar“, sagt sie, „demnächst kommt eine weitere Schulklasse dazu.“ Auch in puncto Autarkie klaffen Unterschiede. Laut Wolfgang Stiller läuft das landwirtschaftliche Projekt vom Kindergarten Linden in Gambia inzwischen so rund, dass man es schrittweise in die Eigenverantwortung der



Podium zum Netzwerktreffen deutscher Helfer für Gambia: Wolfgang Stiller, Jochem Raschke, Manuela Diegmann, Marika Bjick, Anna Stelthove, Angelika Heller und Reinhold Hartmann (von links), vorn Dolmetscherin Stephanie Müller.

Foto: André Kempner

Bewohner geben kann; doch der Kindergarten wiederum, den das Berliner Kambengo-Projekt aufgebaut hat, „würde ohne uns nicht laufen“, so Jochem Raschke, Ex-Vorsitzender des Vereins.

Alle Anwesenden eint das Ziel, das erst seit 2017 demokratisch regierte Land mit einer Analphabetenrate von 56 Prozent bei den Erwachsenen vor allem durch Bildung „in der Weltgemeinschaft wettbewerbsfähig zu machen, ohne die eigenen kulturellen Werte zu verlieren“, wie es Reinhold Hartmann, Moderator und Mitglied im Leipziger Verein Social Projects For The Gambia, formuliert. Dessen Vorsitzende Marika Bjick sieht klare Fortschritte, „aber noch haben wir keine Lösung für das Vorhaben, Projekte zu erschließen, mit denen die

Bewohner selbst genug Geld generieren können.“

Besonders wichtig ist (nicht nur) Manuela Diegmann vom Erfurter Verein Dindingo-Gambia das Begegnen auf Augenhöhe, weg vom Habitus des Gönnerhaften. Diese Einstellung wird auch in der Umsetzung beim Netzwerktreffen deutlich: In der nächsten Gesprächsrunde reden Gäste aus der westafrikanischen Republik. Ein Lehrer betont, die Helfer sollten sich nicht von den teilweise widerspenstigen Dorfkomitees in ihre Arbeit reden lassen. „Sie haben keine Berechtigung, euch etwas zu diktieren.“

Zu den Gambiern, die für zwei Wochen nach Leipzig eingeladen wurden, gehören die Schuldirektoren Hawa Sanyang aus

Wir sind sehr beeindruckt vom deutschen Bildungs- und Lebensstandard.

Haddy Mbye, Finanzkoordinatorin aus Gambia



Kusamai und Yunus Gibba aus Tamba Kunda sowie Finanzkoordinatorin Haddy Mbye und ihre im Bildungsministerium arbeitende Schwester Fatou, alle eng verbunden mit Social Projects For The Gambia. Unter anderem haben sie in den letzten Tagen Bundestagsabgeordnete getroffen, Kindergarten, Obdachlosen-Einrichtung und Seniorenheim besucht. „Wir sind sehr beeindruckt vom deutschen Bildungs- und Lebensstandard“, resümiert Haddy Mbye, „und die große Gastfreundschaft werden wir nie vergessen.“ Lehrer Yunus Gibba bemerkt: „Die Unterschiede zu unserem Land sind enorm.“ Gambia müsse Emigration verhindern, um den Wandel zu schaffen. „Dafür müssen wir das Bewusstsein schärfen. Und das geht nur mit Bildung, mit gutem Lernmaterial und modernen Pädagogen.“

Was können wir von Gambiern lernen? Haddy Mbye stellt fest: „Der familiäre und soziale Zusammenhalt bei uns ist wesentlich stärker.“ Und dafür muss man übrigens kein Gutmensch sein.